erinnert; endlich aber geht's doch wieder, — er betet, — nach langen Jahren wieder ein Ave Maria! . . . . . Da plötzlich wird's ihm wundersam um's Herz; „Bitte für uns arme Sünder," — er vergießt Tränen, Tränen inniger Reue! Maria hat für den armen Sünder Fürbitte eingelegt! Der Pfarrer der Kirche, der eben den jungen weinenden Mann erblickt hat, errät gar bald die Ursache; er verhilft ihm zu einer guten Beichte und Communion und gibt ihm so den Frieden seines Herzens wieder. In seine Heimat zurückgekehrt, gilt der erste Gang der guten Dame, die ihm den Auftrag gegeben, und die in felsenfestem Vertrauen auf Maria des jungen Sünders Bekehrung begehrt hatte.

Der unvergängliche Palast.

Der König von Indien sandte seine Boten aus, daß sie ihm einen Meister brächten, welcher ihm einen Palast nach der römischen Art baute, der da unvergänglich wäre und ewig stände. Die Boten kamen durch die Fügung Gottes zum hl. Thomas, und sie fragten ihn: „Kannst du einen solchen Palast machen?" Thomas antwortete: „Ja, ich kann es; ich lege Fundamente, die nie verfaulen, und richte Wände auf, die nie zerfallen, und lege ein Dach, das nie zerbricht, und mache Fenster, denen es nie an Licht fehlt." Da freuten sich die Diener, daß sie einen solchen Meister gefunden, und führten ihn zum Könige. Und der König empfing ihn gar herrlich und fragte ihn ob er einen Palast nach der Römischen Art bauen könne, der da unvergänglich wäre. Und Thomas antwortete: „Ja, ich kann es." Da gab ihm der König Silber und Gold in Menge, und fuhr hinaus zu einer Heerfahrt. Da lud Thomas alle armen Leute zu sich und gab ihnen all das Gut, daß er vom Könige empfangen. Als nun der König wiederkam und fand, daß all das Gut vertan und der Palast nicht gebaut ja, nicht einmal begonnen war, da ließ er den hl. Thomas greifen und in den Kerker werfen.

Nun hatte der König einen Bruder; der lag in einem großen Fieber, und war entzückt im Geiste und sah in der Verzückung einen großen herrlichen Palast, und ihm ward gesagt: „Siehe, diesen Palast hat Thomas deinem Bruder gebaut mit den Almosen, die er gab in die Hände der armen Leute." Als er nun wieder zu sich selbst kam und von dem Fieber genas, da sprach er zu seinem Bruder: „Bruder, du hast einen schönen Palast; willst du den verkaufen, so will ich dir mein ganzes Königreich dafür geben; denn ich habe ihn gesehen, und es kann ihn niemand bezahlen." Da sandte der König nach Thomas und ließ ihn aus dem Kerker zu sich führen, und sprach: „Hast du mir einen Palast gebaut, so laß mich ihn sehen." Da sprach Thomas: „Alles, was man baut in der Zeit, das zerfällt und ist vergänglich; aber was man in die Hände der Armen legt, das ist ewig und unvergänglich; und bauet einen Palast im Himmel; wie Christus sagte: Leget euren Schatz dahin, wo ihn die Diebe nicht stehlen und die Würmer nicht fressen mögen." Also predigte Thomas den beiden Königen und bekehrte und taufte sie, und mit ihnen viel Volkes von Indien.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 7. April 1907

In der Münsterkirche.

Feier der ersten heiligen Kommunion der Kinder.

Morgens 5 Uhr: hl. Messe. — 5¼ Uhr: hl. Messe — ½7 Uhr: hl. Messe. — ¼7 Uhr: **Abholen der Kinder an der St. Sebastianuskirche. Erneuerung der Taufgelübde, hl. Messe mit Predigt und Austeilung der hl. Kommunion.** — 10 Uhr: Schulmesse. — 11 Uhr :hl. Messe. — Nachmittags 4 Uhr: **Kommunion-Andacht mit Predigt.***)

In der St. Marienkirche.

Morgens 5 Uhr: erste hl. Messe. — 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: **Abholen der Neukommunikanten von der Hammtorschule. Prozession zur Kirche durch die Bütger- Erft- u. Krefelderstraße. Gegen ½8 Uhr: Kommunionmesse mit Ansprache.** — 10 Uhr: hl Messe. — 11 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 4 Uhr: **Danksagungsandacht für die Kinder mit Predigt besonders auch für die Eltern der Neukommunikanten.**

In der St. Sebastianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 5 Uhr: **Andacht für d's Osterzeit.**

In der Hospitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags ½5 Uhr: Segensandacht.
Jeden Freitag, Nachmittags 5 Uhr: Andacht für die Verstorbenen.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Morgens 7 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 6 Uhr: Andacht.
Jeden Dienstag, Nachmittags ½7 Uhr: St. Anna-Andacht.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens ½8 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 5 Uhr: Rosenkranzandacht.
An Wochentagen beginnt die hl. Messe um 7½ Uhr.
Donnerstag, Morgens 7½ Uhr: Segensmesse.

In der Kapelle zu Selikum.

Morgens 9 Uhr: hl. Messe.

Montag, den 8. April.

Fest Mariä-Verkündigung.

In der Münsterkirche.

Morgens ½6 Uhr: hl. Messe. — ½7 Uhr: hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kongregantinnen. — ½8 Uhr: hl. Messe. — ½9 Uhr: hl. Messe. — ½10 Uhr: **Feierliches Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 3 Uhr: Vesper. — 5 Uhr: Komplet, Festpredigt und feierliche Aufnahme in die Kongregation.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe. — 8 Uhr: Schulmesse. ½10 Uhr: **Feierliches Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 3 Uhr: Andacht. — 5 Uhr: Komplet.

In der St. Sebastianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 5 Uhr: **Muttergottesandacht.**

In der Hospitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags ½5 Uhr: Segensandacht.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Morgens 7 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 6 Uhr: Andacht.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens ½8 Uhr: hl. Messe. — Nachm. 5 Uhr: **Muttergottesandacht.**

In der Kapelle zu Selikum.

Morgens 9 Uhr: hl. Messe.

Im Laufe der Woche.

In der Münsterkirche.

Von Dienstag ab beginnt an Wochentagen die erste hl. Messe um ½6 Uhr.
Dienstag, Morgens 9 Uhr: **Danksagungsmesse für die Kommunionkinder.**
Donnerstag, Morgens 8 Uhr: Hochamt mit Segen.
Donnerstag, Nachmittags 6 Uhr: Sakramentalische Andacht.
Samstag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht mit Segen.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen Morgens 6 Uhr, 7¼ Uhr und 9 Uhr hl. Messen.
Mittwoch Nachm. von 5 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte.
Donnerstag, Nachmittags 6 Uhr: Sakraments-Andacht.
Samstag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

Vereinigung der Prozession Allerheiligen nach Kevelaer.

Montag, 8. April Morgens 7 Uhr, in der Waisenhauskapelle hl. Messe für die lebenden Mitglieder.

Junggesellen-Sodalität.

Sonntag, Nachmittags 1½ Uhr, in der Münsterkirche: Beichtstunde und Mittwoch Morgens 8 Uhr: Seelenamt für Jakob Josten.

*) Papst Pius X. hat durch Dekret vom 12. Juli 1905 unter den gewöhnlichen Bedingungen einen vollkommenen Ablaß verliehen, 1. den Neukommunikanten, 2. den Eltern derselben sowie den Verwandten bis zum dritten Grade einschließlich; einen unvollkommenen Ablaß von 7 Jahren und 7 Quadr. allen, die reumütigen Sinnes der Feier der ersten hl. Kommunion beiwohnen:

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß.

St. Quirinus-Blatt
Gratisbeilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung.
Nr. 14. Sonntag, den 7. April. 1907.

Erstkommunion der Kinder.

O Gott, wie muß in hoher Freude,
In Liebe heut' ein Herz erglüh'n,
Da in der Unschuld hellem Kleide
Du siehst die Kindlein zu dir zieh'n!



Du streckest mild die Hand entgegen
Der kleinen, auserles'nen Schar,
Da fließt dein reicher Gnadensegen
Auf ihre Häupter wunderbar.

Du hast sie zu dem höchsten Feste
Zum ersten Mal geladen ein,
Und speisest süß die teuern Gäste
Und tränkst sie mit der Liebe Wein.

O, daß in ihrem ganzen Leben,
Erlösche nie der Himmelsschein,
Damit sie einst zurück dir geben
Die Kindesseele fromm und rein!

Du schlägst den Thron in ihrem Herzen,
In ihrer reinen Seele auf,
Hell fällt der Glanz der Weihekerzen
Auf ihren künft'gen Lebenslauf.

Und wird sie auch durch dunkle Zeit in
Mit der Erinn'rung sanfter Macht
Erleuchten, schirmen und geleiten,
Wie eines Engels treue Wacht.

Sie werden unter Tränen denken
Noch jener Stunde heil'ger Lust,
Da du dich ihnen wolltest schenken,
Zuerst sie zogst an deine Brust.

Inhalt: 1. Erstkommunion der Kinder. — 2. Kirchlicher Wochenkalender. — 3. Unterweisung: Weißer Sonntag. — 4. Warum Dorchen nicht einschlafen konnte. — 5. Gott zur Ehre — allen zur Lehre. — 6. Guter Rat für heiratslustige Jünglinge. — 7. Bist du in Not — vertrau auf Gott. — 8. Ein Auftrag an die Gottesmutter. — 9. Der unvergängliche Palast. — 10. Gottesdienst-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 7. April. **Weißer Sonntag.** Hermann Josef.
Montag, 8. April. **Mariä-Verkündigung, gebotener Feiertag.** Albert.
Dienstag, 9. April. Maria Cleophä.
Mittwoch, 10. April. Ezechiel.
Donnerstag, 11. April. Leo I., der Große, Papst.
Freitag, 12. April. Justinus, Martyrer.
Samstag, 13. April. Hermenegild, Martyrin.

Weißer Sonntag.

Evangelium: Johannes 20, 19—31.

„In jener Zeit, am ersten Tage der Woche, als es Abend geworden, waren die Jünger versammelt, und hatten aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen. Da kam Jesus, Er stand in ihrer Mitte und sprach zu ihnen: „Friede sei mit euch!" Und als Er das gesagt hatte, zeigte Er ihnen die Hände und die Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. Er sagte nun abermals zu ihnen: „Friede sei mit euch! Gleichwie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch!" Und als Er das gesagt hatte, hauchte Er sie an und sprach zu ihnen: „Nehmet hin den heiligen Geist: welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten." Thomas aber, einer von den Zwölfen, „Der Zwilling" genannt, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die andern Jünger sagten nun zu ihm: „Wir haben den Herrn gesehen!" Er aber sprach zu ihnen: „Wenn ich nicht in Seinen Händen das Mal der Nägel sehe, meinen Finger in die Stelle der Nägel und meine Hand nicht in Seine Seite lege, so glaub' ich es nicht!" Und nach acht Tagen waren Seine Jünger wiederum drinnen, und Thomas mit ihnen. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, stand in ihrer Mitte und sprach: „Friede sei mit euch!" Darauf sprach Er zu Thomas: „Lege deinen Finger hier herein und sieh Meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in Meine Seite: und sei nicht ungläubig sondern gläubig!" Thomas antwortete und sprach zu Ihm: „Mein Herr und mein Gott!" Jesus sprach zu ihm: „Weil du Mich gesehen, Thomas, hast du geglaubt: selig, die nicht sehen und doch glauben!" Jesus hat vor den Augen Seiner Jünger noch viele andere Zeichen getan, die nicht aufgeschrieben sind in diesem Buche. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, daß Jesus ist Christus, der Sohn Gottes: und damit ihr durch den Glauben das Leben habet in Seinem Namen!"

Unterweisung.

Weißer Sonntag.

(Nachdruck verboten.)

In den ersten Zeiten unserer heiligen Kirche wurde den Neugetauften bei ihrer Taufe am Charsamstage ein weißes Kleid als Sinnbild der erlangten Gnade angelegt; dieses weiße Kleid trugen sie die ganze Osteroktav hindurch, damit sie desto lebendiger an die empfangene Gnade und die übernommenen Verpflichtungen denken sollten. Am heutigen Sonntage aber legten sie die weißen Kleider ab; daher der Name: „weißer Sonntag".

Weiß wie das Linnengewand war ihr Herz geworden, rein und makellos sollte es bleiben. Im Introitus der hl. Messe wurden sie daran erinnert, daß sie „als neugeborene Kinder" (quasi modo geniti infantes) wandeln sollten.

Am weißen Sonntage treten vielfach auch in unseren Kirchen Scharen von gewissermaßen neugeborenen Kindern an die Kommunionbank heran, um den Leib des Herrn zu empfangen. Die weiße Farbe zeichnet Knaben wie Mädchen aus; bei den ersteren ist es das weiße Sträußchen, das an ihrer Brust angeheftet ist, bei den letzteren der weiße Kranz und Schleier, welcher darauf hinweist, daß sie mit reinem Herzen den schönsten Tag ihres Lebens begehen wollen. Wie neugeboren sind sie durch die sorgfältigste Reinigung ihrer Seele von allen Sünden. Monate lang haben sie durch eifriges Gebet, fromme Uebungen, öftere Beichten und durch eine Generalbeichte ihr Herz geläutert, und heute, am weißen Sonntage, erscheinen sie bräutlich geschmückt vor ihrem Pfarrer, um aus seiner Hand zum ersten Male die hl. Kommunion zu empfangen.

Wem kämen diese Scharen junger Menschen, die da mit frommem, demütigem Blicke und innigem Verlangen nach dem hehren Augenblicke einherschreiten, nicht vor wie Lämmer, die ihren Seelenhirten, ihrem himmlischen Bräutigam entgegengehen? So gingen auch wir einst vor vielen Jahren mit unendlicher Wonne im Herzen zum ersten Male zum Tische des Herrn, — wem drängten sich bei dieser Erinnerung nicht wehmütige Gedanken auf!

Jedoch, bevor jene Kinder den Heiland, unter Brotsgestalt verborgen, empfangen, sollen sie das Taufgelübde erneuern, welches einst die Taufpaten für sie ablegten. Nach der Taufe legte ihnen der Priester das weiße Kleid auf mit den Worten: „Nimm hin das weiße Kleid und bringe es unbefleckt vor den Richterstuhl unseres Herrn Jesu Christi, damit du das ewige Leben habest". Heute kommen sie weißgekleidet, um selbst dem Teufel zu widersagen und den Glauben an Christus zu bekennen. Dieses Bekenntnis schließt besonders den Glauben an das allerheiligste Altarssakrament ein, bei dem man die Worte des heutigen Evangeliums anwenden kann: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben".

Legen wir Erwachsene uns wiederum die Frage vor: Wie steht es mit meinem Taufgelübde, mit meinem Glauben, besonders in bezug auf das allerheiligste Altarssakrament? Ist er noch so lebendig wie am Tage der ersten heiligen Kommunion?

Und wie wird es mit diesen Kindern aussehen, wenn sie einmal erwachsen sind? O, wenn sie blieben, wie sie heute sind! Das ist ein Wunsch, den wir alle für die Kommunionkinder haben werden, den vor allem aber die Eltern derselben ihren Kindern ausdrücken müssen.

Eine brave Mutter hatte ihren Sohn am Tage seiner ersten heiligen Kommunion mit Tränen in den Augen umarmt und zu ihm gesagt: „O Kind, bleib, wie du heute bist! Wüßte ich, daß du einmal Gott schwer beleidigtest, so wollte ich lieber dich heute sterben sehen und selber zu Grabe tragen." Die Mutter ist jetzt gestorben; das Kind ist ein Mann geworden und Militär; aber immer noch läutet wie ein Glöcklein in der Mitternachtsstunde das Mutterwort am ersten Kommuniontage durch alle Versuchungen des Mannes; und er ist „brav" geblieben. Das tut Elternwort aus katholischem Herzen.

So rufe auch ich heute den Kommunionkindern zu: „Bleibet, wie ihr heute seid!" und allen andern: „Werdet wieder, wie ihr waret am Tage eurer ersten heiligen Kommunion!"

Warum Dorchen nicht einschlafen konnte.

Dorchen ging sonst nie allein zu Bette. Stets begleitete sie ihre Mutter dahin, die dann auch wartete, bis die Kleine einschlief. Heute aber befand sich die Mutter nicht zu Hause, als es Zeit zum Schlafengehen war. Da sagte der Vater:

„Dorchen, könntest du nicht einmal allein zu Bette gehen? Was meinst du?"

„O ja, das kann ich schon," erwiderte das Kind und begann sofort seine Spielsachen einzupacken, und nachdem es dem Vater „Gute Nacht" gesagt, begab es sich in das Schlafkämmerlein.

Eine halbe Stunde später kam die Mutter nach Hause. Sogleich verfügte sie sich nach dem Schlafkämmerlein, um nach Dorchen zu sehen. Sie meinte, das Kind schlafend zu finden. Wie staunte sie deshalb, als sie die Kleine im Bette knieen sah, die Hände zum Beten gefaltet.

„Warum schläfst du denn nicht, Dorchen? fragte die Mutter.

„Ach, Mutter," sagte das Kind, ich konnte gar nicht schlafen. Ich legte mich von einer Seite auf die andere; aber alles wollte nichts helfen. Da ist mir auf einmal in den Sinn gekommen, daß ich noch nicht gebetet habe. Und jetzt will ich es tun."

Dorchen betete nun ihr Abendgebet zu Ende. Dann legte sie sich wieder, und siehe, nach wenigen Augenblicken war sie ruhig und sanft eingeschlafen. Möchten sich das alle Kinder, besonders aber die Communionkinder merken.

Gott zur Ehre — allen zur Lehre.

Einst besuchte ich, so schreibt Domkapitular Schmitt, in einem entlegenen Berghäuschen ein krankes Mädchen. Es mußte viel leiden und war dabei so arm, das es von Almosen leben mußte. Trotz alledem war es ruhig und heiter und sagte nur: „Ich danke Gott alle Tage, daß ich krank bin: denn wenn ich an meine Altersgenossen denke, die mit mir zur ersten hl. Kommunion gingen, so finde ich, daß viele davon schon vom Wege der Unschuld abgewichen sind. Wäre ich gesund geblieben, so wäre es mir wohl auch nicht besser ergangen."

Ein anderes Mädchen, das eine sehr lange und schmerzhafte Krankheit durchmachte, war immer heiter und vergnügt — nur einmal traf ich, es traurig und weinend. Auf meine Frage nach dem Grunde erfuhr ich, der Arzt habe ihm Hoffnung gemacht es werde wieder gesund werden. „Aber", fragte ich, „was gibt's denn deswegen zu weinen? Willst du nicht gesund werden?" „Nein, denn jetzt bin ich, wie ich hoffe, gut vorbereitet und sterbe gern; wenn ich aber gesund würde, könnte ich am Ende noch meine Unschuld und mein Seelenheil verlieren." — Wer fühlt sich bei solcher Gesinnung und Sprache nicht gerührt? Auch Leiden und Krankheiten sind Wohltaten und wie der hl. Cajetan sagt: „Barmherzigkeiten Gottes."

Guter Rat für heiratslustige Jünglinge.

Wenn Eine gern beim Kaffee sitzt,
Bei Klatschereien sich erhitzt,
Nur Schminke liebt und falsches Haar,
Romane liest das ganze Jahr,
Nach Lustbarkeit und Tanz nur jagt,
Sich gar nicht mit der Arbeit plagt;
Wenn sie Dir noch so sehr gefällt,
Verlieb' Dich nicht, Du bist geprellt!

Wenn Eine gleich nach jedem späht,
Stets neues liebt, gern and're schmäht,
Nur immer redet von „entzückt",
Von „reizend, „herrlich" und „beglückt",
Und sich geberdet hochgelehrt;
Wenn sie Dir noch so gut gefällt,
O nimm sie nicht, Du wirst geprellt!

Doch find'st Du solch' ein Mädelein,
Ist's auch nicht schön gelockt und fein,
Ist's aber sanft, bescheiden, gut,
Voll frommen Sinns, ein frisches Blut,
Ist's offen, haßt die Klatscherei'n,
Kann ungezwungen freundlich sein:
Entdeckst Du ein solches Kind,
So biet ihm Herz und Hand geschwind!
Und willigt es, o Wonne! ein,
Sei sicher, Du wirst glücklich sein!

Bist du in Not — vertrau auf Gott.

Aloysia Freiherz war 15 Jahre alt, war Arbeiterin in einem Manufakturwarengeschäft im Elsaß, als der deutsch-französische Krieg ausbrach und das Geschäft, in welchem sie ihr Brot ehrlich verdiente, zu Grunde ging. Das arme Mädchen mußte sich, wie viele andere, während dieses Krieges so gut als möglich durchschlagen, verließ aber, sobald der abgeschlossene Friede dies erlaubte, das Elsaß, um fern vom Vaterlande sich eine neue Stelle zu suchen.

Die kleine Elsäßerin hatte Mut und Entschlossenheit. Zwar wurde ihr der Abschied von den Ihrigen, besonders von ihrer Mutter recht schmerzlich, aber sie wollte ihren Eltern nicht länger zur Last fallen, sondern im Vertrauen auf Gott ein anständiges Haus aufsuchen, in welchem sie sogleich durch ihrer Hände Arbeit oder die guten, in der Schule erworbenen Kenntnisse etwas verdienen konnte. So kam sie allmählich nach Paris, nachdem sie an verschiedenen Stationen sich eine längere oder kürzere Zeit aufgehalten.

In einem nicht sehr bedeutenden Geschäfte der Pariser Vorstadt Saint Honoré brachte sie es bis zur Kassierein. Weil der Umsatz in dem Geschäfte nicht gerade sehr groß war, so war auch ihr Gehalt nicht sehr bedeutend, und doch war Aloysia so sparsam, verzichtete gern auf kostspielige Vergnügungen und Kleider, daß es ihr möglich war, von Zeit zu Zeit ihrer Mutter kleine Summen zu schicken.

Sie war von ihrer Herrschaft geachtet und geliebt — aber auch hier traf sie das Unglück. Diese braven Geschäftsleute standen bald vor ihrem Ruine. Sie hatten so beträchtliche Verluste erlitten, daß sie genötigt waren, ihre Vorräte um jeden Preis zu verkaufen. Infolge dessen war Aloysia alsbald wieder gezwungen, sich nach einer neuen Stelle umzusehen, die, wenn auch nicht ausreichend, um etwas übrig zu behalten, wenigstens sie selbst ernährte.

Unglücklicher Weise waren ihre Bemühungen nicht von Erfolg; überall abgewiesen, wußte das gute Mädchen bald nicht mehr, wie sie sich aus der Verlegenheit heraushelfen sollte.

Sie fertigte kleine Handarbeiten an, allein diese wurden schlecht bezahlt, denn es geht in der Regel so, je deutlicher man sieht, daß man das Geld nötig hat, desto weniger wird einem geboten. In dieser Zeit der Not, erhielt Aloysia noch obendrein einen Brief aus der Heimat, der sie auf das tiefste betrübte und ihr die schmerzliche Lage doppelt fühlbar machte.

Es wurde ihr geschrieben, daß ihre Mutter sehr krank sei und nach ihr verlange.

Was war jetzt zu tun? Sie konnte die Reise nicht bestreiten und wußte auch keinen Ausweg, um die Mittel dazu zu erlangen. Während sie trostlos nachsann, fiel ihr die Adresse eines Landsmannes ein, der seit einigen Monaten in Paris wohnte, und sie glaubte, daß dieser ihr wohl die zur Reise nötige Summe werde vorstrecken können. Rasch eilte sie dahin — doch erhielt sie in dessen Wohnung die betrübende Mitteilung, daß derselbe verreist sei und erst in vierzehn Tagen zurückkehren werde.

Vierzehn Tage — und eine kranke, sterbende Mutter. Wie leicht konnte die liebe Kranke, die nach ihrer Tochter verlangte, in dieser Zeit sterben?

Ganz entmutigt ging sie nach Hause zurück und begegnete auf diesem Wege einer Freundin, welche arm war wie sie selbst, die sie aber so lieb hatte, daß sie untröstlich schien, als sie Aloysia so traurig und niedergeschlagen erblickte.

„Was fehlt Dir denn, meine Liebe? fragte sie besorgt.

Und Aloysia erzählte ihren Kummer und ihre Bedrängnis der guten Katharina.

„Ach Gott, leider kann ich Dir nicht helfen", seufzte Katharina, „aber ich weiß Dir doch einen guten Rat; gehe doch in die Kirche zu Unserer Lieben Frau vom Siege und bete dort mit Vertrauen, und Du wirst sehen, daß die allerseligste Jungfrau Dir hilft".

Aloysia, welche in ihrer trostlosen Lage nur an menschliche Hilfe gedacht hatte, fühlte sich beschämt und eilte, der Freundin für ihren guten Rat dankend, in das ihr bekannte, so ehrwürdige, viel besuchte Heiligtum, und betete inbrünstig aus tiefstem Herzensgrunde. Lange flehte sie kniend vor dem Gnadenaltare der hl. Mutter Gottes. — Als sie wieder aus der Kirche trat, merkte sie erst, daß es schon sehr spät war. Sie war so weit von ihrer Wohnung und schon so ermüdet, daß sie sich genötigt sah, den Omnibus zu benutzen.

Während nun die junge Elsäßerin, an ihre ferne Mutter denkend, in einer Ecke des Wagens still für sich weinte, ward sie von ihrer Nachbarin beobachtet, welche durch diese stillen Tränen sehr gerührt zu werden schien.

Was mochte doch diesem jungen Mädchen fehlen? und warum fühlte sie sich durch deren Anblick so sehr zum Mitleid gerührt? So fragte sich die Dame, die neben Aloysia saß, und Frau von Latour hieß. Niemand konnte ihr Aufschluß geben als die Weinende selbst.

Aber im Omnibus war es schwer, eine ihr ganz fremde Person anzureden, sie wollte warten, bis er still hielt, und wenn das Mädchen dann ausstieg, so wollte die gute Dame ihr sicher folgen.

Und so geschah es auch. Aloysia fuhr so weit, wie Frau von Latour auch fahren mußte. Sobald der Wagen stillstand, verließ Aloysia ihre Ecke und die wohltätige Dame redete sie sogleich an. „Was fehlt Ihnen, meine Beste?"

Aloysia, von dieser kurzen, unerwarteten Frage betroffen, konnte zuerst nur einige Worte schluchzend hervorbringen.

„Bitte sagen Sie es mir und seien Sie ruhig", tröstete die Dame mitleidig, „wenn ich ihnen einen Gefallen tun oder helfen könnte, so würde mir das sehr angenehm sein".

Als das Mädchen diese tröstlichen Worte vernahm, erhob sie das Haupt und erzählte bescheiden und ausführlich ihr Schicksal und ihre Verlegenheit, betonte aber ganz besonders die Krankheit ihrer Mutter, deren Verlangen nach ihr und die Unmöglichkeit, zu ihr zu eilen, um sie zu pflegen.

„Nun denn", sagte die Frau von Latour, „wie viel hätten Sie denn für diese Reise wohl nötig?"

„Fünfzig Franken".

„Nicht mehr?" rief die Dame, „die kann ich Ihnen sogleich geben, so viel habe ich bei mir und es macht mir eine große Freude, sie Ihnen anbieten zu dürfen".

Aloysia traute ihren Ohren kaum und war so außer sich vor Freude, daß sie kaum ihren Dank stammeln konnte. Sie hatte schon die kleine Summe in der Hand, — und konnte noch nicht recht an ihr Glück glauben.

Mit freundlichem Winke wollte sich dann Frau von Latour entfernen. Doch plötzlich blieb sie stehen, denn ihre Ohren hatten Worte vernommen, deren Sinn sie kennen wollte; sie ging wieder zu Aloysia zurück.

Diese wiederholte, wie außer sich vor Freude, die Worte: „Man hat es mir gesagt, daß sie mich sicher erhören würde".

„Wer hat Sie denn erhört, mein Kind?" fragte Frau von Latour voll Interesse.

„Unsere Liebe Frau vom Siege, die ich herzlich angerufen hatte".

Frau von Latour wußte jetzt genug, sie brauchte nicht weiter zu fragen; sie dankte Gott und der hl. Jungfrau, daß sie das Werkzeug der Gnade geworden war, um das Gebet dieses Mädchens zu erhören und dasselbe zu überzeugen, daß es auf die göttliche Vorsehung sich verlassen könne, die niemand verläßt, der an sie glaubt und sein Vertrauen auf sie setzt.

Ein Auftrag an die Gottesmutter.

Ein junger Mann, der schon lange den lieben Gott und seine hl. Pflichten vergessen hatte, besuchte, im Begriffe, eine Reise nach Paris zu machen, aus Höflichkeit eine Dame, um sie zu fragen, ob sie vielleicht eine Bestellung habe. „Ich hätte schon einen kleinen Auftrag", erwiderte die Dame, „jedoch ich fürchte, er wird Ihnen lästig fallen." — „Durchaus nicht, Madame, ich bin zu jedem Auftrage gern bereit," antwortete höflich der junge Mann. „Nun wohl", fuhr darauf die Dame, „dann haben sie die Güte, bei Ihrer Ankunft in der Hauptstadt in der Kirche N. D. des Victoires für mich ein Ave Maria zu beten." (Die Kirche N. D. des Victoires gehört zu den besuchtesten Gnadenkirchen von Paris.) Mit dem Versprechen, den Auftrag bestens zu besorgen, verließ der junge Mann die Dame und begab sich auf die Reise: der sonderbare Auftrag jedoch war nicht nach seinem Geschmack, da das Gebet längst bei ihm außer Gebrauch war. — Nach einem Aufenthalt von über einem Monat, nachdem er die bedeutensten Sehenswürdigkeiten von Paris kennen gelernt, wollte unser junger Herr sich zur Abreise rüsten: doch da fiel ihm ein, daß er den versprochenen Auftrag an die Mutter Gottes noch nicht ausgerichtet habe. So machte er sich denn auf den Weg zur Kirche und im Gotteshause angekommen, läßt er sich auf eine Bank nieder, um nun das versprochene Ave Maria zu verrichten. Doch es dauert noch einige Zeit ehe er sich des Gebetes seiner Kinderjahre wieder